

Ich hatte Dias besorgt, den Vortrag anzusehen
Wo würde ich sprechen? Am Abend stand
eine dunkle Baracke, wo mir die Männer
ungemerkten Gesichtern. Es rauschte
Dias - Hogarth, Millet, Meunier sprang an
und wir miteinander waren. Sie zeigten
einzelne aus Holz, das sie gebastelt hatten.
Mir 38 Jahre später der bekannte englische
dass ich mit 17 Jahren in deinem Vortrag
Vort gemeldet habe? Ich erinnerte mich
für seine Kunst richtunggebend gewesen



**Tisas empathischer Blick
endet nicht im Museum.**

**Er fordert uns auf,
hinzusehen, nachzufragen
und im Alltag Haltung zu
zeigen.**

Tisa von der Schulenburg (1903–2001)

Elisabeth Mary Caroline Veronika Margarethe Gräfin von der Schulenburg, genannt Tisa, wächst in einer preußischen Familie auf, studiert Kunst in Berlin und Paris und geht 1934 mit ihrem jüdischen Mann ins Londoner Exil. Nach Krieg und Verlusten führt ihr Weg ins Ruhrgebiet. 1950 tritt sie als Schwester Paula in das Ursulinenkloster Dorsten ein.

Ihr Werk kreist um humanitäre Erfahrungen: Bergbau, Verfolgung, Flucht, Ausgrenzung. Tisa begegnet Menschen mit Respekt und macht deren Würde mit schnellen Tuschestrichen, markanten Holzskulpturen und eindringlichen Plastiken sichtbar.

**Entdecken Sie unser Sonderprogramm
zu Tisa von der Schulenburg:**
www.bergbaumuseum.de/fuehlst-du



Deutsches
Bergbau-Museum
Bochum

10.2. – 27.9.2026

FÜHLST DU?



TISA VON DER SCHULENBURG – DER EMPATHISCHE BLICK

Fühlst du?

Tisa von der Schulenburg – Der empathische Blick

Gräfin, Flüchtling, Künstlerin und Nonne – Tisa von der Schulenburg (1903–2001) war vieles, vor allem Chronistin gelebter Würde. Ihre Biografie führt von Berlin und Paris über das Londoner Exil ins Ruhrgebiet und prägt ein Werk, das Menschen in Ausnahmesituationen zeigt – meist als Handelnde, nicht als Opfer.

Die Sonderausstellung „Tisa von der Schulenburg – Der empathische Blick“ verknüpft Leben und Werk zu einem Rundgang durch vier Themen: Bergbau, Holocaust, Flucht, Ausgrenzung. Gezeigt werden Zeichnungen, Scherenschnitte und Skulpturen. Aus über 5.000 Arbeiten werden auch selten gezeigte Werke ausgewählt.

Die Ausstellung lädt ein, Empathie als Haltung zu verstehen – hinzusehen, zuzuhören und Verantwortung zu übernehmen.



DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM



VON DER
SCHULENBURG
STIFTUNG

Gefördert durch
RAGSTIFTUNG



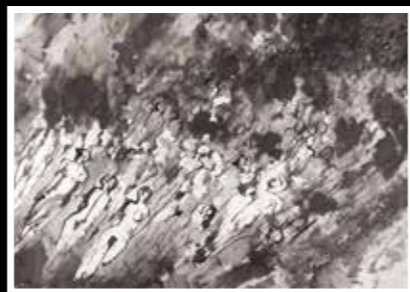
VEREINIGUNG DER FREUNDE DES
DEUTSCHEN BERGBAU-MUSEUMS BOCHUM E.V.

Bergbau

Nähe, Gefahr, Zusammenhalt

Unter Tage zählt Zusammenhalt: Wachsamkeit, Vertrauen und Gemeinsamkeit unter Kumpeln sind überlebenswichtig. Tisa sucht seit den 1930er-Jahren die Nähe der Kumpel, fährt selbst ein und hält die Härte und Würde der Bergleute fest.

Der Bergbau wird für sie Sinnbild für Stärke und Verletzlichkeit – und für Empathie als gelebte Praxis. Tisa lebte zeitweise „mitten unter den Bergarbeitern“, fuhr mit ihnen in die Zechen ein und machte ihren Alltag zum Thema ihrer Kunst. In Skizzen und Serien verdichtete sie Gesten, Körperhaltungen und das Miteinander der Kumpel, das Motiv „Bergleute“ zieht sich über Jahrzehnte durch ihr Werk. 1984 sagte sie anlässlich einer Präsentation, man lasse sie „heute nicht mehr runter“ – ein Hinweis darauf, wie vertraut das Einfahren ihr zuvor war.



Holocaust

Erinnerung und Haltung

Die Zeit des Nationalsozialismus bringt Verfolgung, Zerstörung und Verlust. Tisas künstlerische Arbeit stockt; zugleich wächst das Bewusstsein, dass Kunst Erinnerung und Haltung sein muss. Später setzt sie Zeichen gegen das Unrecht – ihre Werke aus den 1960er-Jahren zeugen von einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Holocaust.

Mit markanten Linien der Rohrfeder und Tusche schuf sie einen Holocaust-Zyklus; die Blätter sind als eindringliche Warnbilder angelegt. Leitmotivisch steht darüber ihr Satz „Ich kann nicht schweigen“, der ihre künstlerische Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen bündelt. Ihre Arbeiten thematisieren, „was Menschen dem Menschen antun können“, und machen Erinnerung zur Haltung.

Flucht

Verlust und Handlungsfähigkeit

Flucht bedeutet, Vertrautes hinter sich zu lassen. Tisa kennt das aus eigenem Erleben: 1934 ging Tisa mit ihrem jüdischen Ehemann ins Exil nach London. Nach Kriegsende erfolgte ein erneuter Aufbruch in die britische Besatzungszone, sie fand über journalistische Arbeit den Weg ins Ruhrgebiet – der Beginn ihrer Nähe zu den Bergleuten.

1950 trat sie in den Ursulinen-Orden in Dorsten ein und arbeitete später wieder ausschließlich künstlerisch. Ihre Zeichnungen zeigen Entwurzelung – und die Kraft, weiterzugehen. Flüchtlinge erscheinen nicht als stumme Leidende, sondern als Menschen mit Würde und Hoffnung.

Ausgrenzung

Sehen des Übersehenen

Auf Reisen 1968/69 zu Leprakranken in Äthiopien, richtet Tisa ihren Blick auf Menschen am Rand der Gesellschaft: in Leprastationen, in Gefängnissen, ohne Obdach. Daraus entstehen das Mappenwerk „Äthiopisches Tagebuch“ und zahlreiche Zeichnungen über Krankheit, Leid und Ausgrenzung. Ihr Blick gilt darüber hinaus Notlagen weltweit – von Kriegen bis Obdachlosigkeit – und bleibt stets dem einzelnen Gegenüber verpflichtet.

Eine Dorstener Ausstellung zeigte ihre Lepra-Zeichnungen im Dialog mit Fotografien und betonte den respektvollen, menschenzugewandten Zugriff. Empathie entsteht dort, wo wir den anderen als Menschen wahrnehmen.

